



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 1. Capittel/ Handlet von dem Underscheid/ der da ist zwischen Trost
und Zärtigkeit im Gebett/ und zwischen den Süssigkeiten; meldet auch/
wie ein grosser Trost der Heiligen Mutter gewesen sey/ da ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37834

Die vierdte Wohnung.

Hält in sich drey Capitel.

Das erste Capittel.

Handlet vom Unterscheid / der da ist zwischen Trost vnd
Jartigkeit im Gebett / und zwischen den Süßigkeiten ; meldet auch
wie ein grosser Trost der H. Mutter gewesen sey / da sie verstanden / daß
zwischen Gedencen und Versehen ein Uunderscheid sey ; welches
den jenigen sehr nutz ist / die im Gebett sehr
zerstrewet seynd.

Amit ich nun von der vierdten Wohnung anfangen zu reden / so ist wol
vonnöthen / daß ich thue / was ich vorgesagt hab / nemlich mich dem H.
Geist befehle / und ihn bitte / daß er hinfüro für mich reden wölle / damit
ich von den noch überigen Wohnungen noch etwas melden / und also fürbringen
möge / daß ihrs verstehen kömmer. Dan es fangen an übernatürlliche Ding zu
sey / und seynd überaus schwer zu erklären / so es seine Göttliche Majestät
nicht selber thut / wie ich auch an einem andern Ort gemeldet hab / allda ich ge-
schrieben / so viel und so weit ich es damals verstanden hab / und seynd zeithero
bey vierzehen Jahren verlauffen ; wiewol mich gedünckt / daß ich anjeho ein
wenig mehr leicht und Erkantniß hab / der jenigen Gnaden / die Gott ertlichen
Seelen pflege zu ertheilen ; so ist doch ein anders / daß einer dieselben in sich em-
pfinde / und ein anders / daß er sie mit Worten wisse aufzulegen. Wolle es der-
halben seine Majestät selber thun / so anderst einiger Dingen darauß entstehen
soll ; wo nicht / so geschehe es nicht.

Diweil nun diese Wohnungen naher bey dem Ort seynd / wo sich der König
aufhält / daher seynd sie überaus schön / und seynd so zarte und köstliche
Sachen da zu sehen / und zuverstehen / daß der Verstand nit sähig gnug ist / Weiß
und Manier zu erdencken / wie er auch nur etwas weniges darvon mit Worten
fürbringen / und also klar und deutlich aussprechen möge / daß nicht allzeit noch
sehr dunkel sey für die jenigen / die solches nie erfahren haben ; wer aber dessen Er-
fahema hat / der wird es wol verstehē / sonderlich so die Erfahrung groß ist. Mögte
aber vielleicht jemand vermeynen es wäre vonnöthen / damit man zu dieser Woh-
nung gelange / daß einer zuvor lange Zeit / in den andern Wohnungen sich müsse
auffe

Die sola
genden
wohnun-
gen seynd
sehr
schwer zu
beschrei-
ben.

nn

auffe

auffgehalten haben. Wiewol nun dem gemeinen Weg nach/ einer zuvor in der
 nechst vorherbeschriebenen Wohnung / muß gewesen seyn / so ist es doch keine
 gewisse Regel nicht / wie ihr dann oftmahls werdet gehört haben ; dann der
 Herr gibe es wem er wil / und wie er wil / und wann er wil / als seine eygene Gü-
 ter / daran er niemand kein Unrecht thut. In diese Gemächer kommen die gütli-
 gen Thier selten hinein / und so sie etwan hinein kommen / schaden sie doch nicht /
 sondern bringen noch Nutzen und Gewinn dazzu. So halte ich es auch für viel
 besser / wann sie hinein kommen / und einen in diesem Stand des Gebets ansich-
 ten. Dann es möchte seyn daß der böse Feind / vermittelst der Süßigkeiten / die
 der Herr gibe / einen betrüge / wann keine Anfechtungen darbey wären / und daß er
 vielmehr Schaden zusügte / als wann Anfechtungen darbey seynd ; daß auch die
 Seel nicht so viel Gewinns dabey hätte. Aufß wenigste möchte er alle Seligen-
 heit / zu mehrer Verdienst / auß dem Weg räumen / und sie in einer ständlich-
 renden Vertiefung des Gemüths gleich wie verückt lassen / welches ich / wann
 es lang in einem Wesen aneinander wehret / nicht für gar sicher halte / gedacht
 mich auch nicht möglich zu seyn / daß der Geist des Herrn / in diesem Jammer-
 thal lang in einem Wesen verharre.

Unter-
 scheid zwi-
 schen trost
 und süßig-
 keiten.

Damit ich nun zu dem komme / darvon ich zu handeln mich erbotten / nemlich
 was für ein Unterscheid sey zwischen Trost und Süßigkeiten so im Gebet er-
 teilauffen. Ein Trost kan meines erachtens genennet werden / der jenige ist
 wir uns durch unser betrachten / und bitten zu Gott erwerben / welcher auß un-
 seren Natur / seinen Ursprung hat / wiewol auch Gott dazzu mitwircket /
 (welches von allen den muß verstanden werden / was ich sagen werde / dann er
 ihn vermögen wir nichts zu thun ;) der entsteht aber / auß den guten Wercken
 selber / daß wir thun / und scheint als haben wir ihn durch unsere eygene Mühe
 erworben. Und verursachet zwar billich ein Trost und Freud in uns / wann wir
 uns in dergleichen Wercken geübt haben. So wir es aber recht bedencken wol-
 len / werden wir sehen / daß wir eben dergleichen Trost und Freud / auch in vielen
 andern Dingen empfinden werden / die uns etwan in zeitlichen Dingen wider-
 fahren ; als zum Exempel / wann einem unversehens ein grosses Gut zufällt /
 oder wann einer gähling eine Person sihet / die er sehr lieb hat / oder wann einer
 ein wichtiges Geschäft oder Sach / daran viel gelegen / wol getroffen / also daß
 es jederman lobet / oder wann man einer zuvor gesagt hat / daß ihr Ehemann
 oder Bruder / oder Sohn tod sey / und sie denselben lebendig sihet dazzu
 kommen.

Ich hab gesehen / daß man bisweilen vor grosser Freuden Zähren vergießen
 ist mir auch etlichmahl selber widerfahren. So vermein ich nun / daß gleich
 diese Freuden natürlich seynd / also seyen auch die Freuden und der Trost

wir in bößlichen Dingen empfinden / außgenommen daß diese gleichsamb ei-
 nis adelichen Geschlechts seynd / wiewol auch seine Freuden nicht böß seynd ;
 sie haben in summa ihren Ursprung auß unserer eygenen Natur / vnd enden sich
 in Gott. Die Süßigkeiten aber / haben ihren Anfang von Gott her / und wer-
 den von der Natur empfunden / und hat eben so grosse Ergölichkeit daran / als
 an einem jeden andren / von denen gesagt worden / ja nach viel mehr. O Herz wie
 ein großes Verlangen hab ich / daß ich mich hierinnen recht erklären könnte /
 wieweil ich / so viel mich gedunckt / ein so mercklichen Unterscheid zwischen bey-
 den sehe / und gleichwol mein Verstand sich so weit nicht erstreckt / daß ich
 mich könnte zuverstehen geben ; der HERR wölle uns selber thun.
 Ich erinnere mich jetzt eines Versickels / den wir in der Prim betten /
 im legen Psalmen / welcher also beschleußt : Cum dilatasti Cor meum,
 Wann du mein Herz erweiterst hast.

Einem der dessen grosse Erfahrung hat / dem ist diß genug / den Unterscheid
 zu merken / der zwischen einem und dem andern ist ; für einen aber der es nicht
 erfahren / gehört mehr darzu. Die Tröstungen aber / von denen gesagt wor-
 den / erweitern das Herz nicht / sondern scheinet vielmehr / daß sie es gemei-
 nlich ein wenig beängstigen / auch die Freud die man darauß empfindet / daß
 man etwas mehrers von Gottes wegen thut ; so fließen auch etliche ängstige
 Zähren mit unter / die gleichsamb von der natürlichen Neigung erwecket
 werden. Und diesen Neigungen der Natur weiß ich wenig / vielleicht wann ich
 es wüßte / könnte ich auch besser verstehen / was von der Sinnlichkeit / von der
 Natur herkompt / dann ich sehr ungeschickt bin ; würde mich auch besser zuerklä-
 ren wollen / wann ich es so wol verstünde / als ich es erfahren hab. Ein groß ding
 ist um die Kunst und Wissenschaft zu allen Dingen.

Daß ich auß eygener Erfahrung weiß von diesem Stand / (wil sagen von
 diesen Tröstungen und Freuden / die man unter der Betrachtung empfindet)
 ist daß wann ich etwan anfang das Leyden Christi zubeweynen / so wüßte ich nicht
 es aufzuhören / biß ich mir den Kopff zerbrochen hätte ; beweine ich meine
 Sünden / so geschehe eben desgleichen ; daran mir dann der Herz eine grosse
 Hand erzeigte / dann ich hie nicht zu Examiniren , oder nachzuforschen begeh-
 re / ob eines oder das ander besser sey / sondern allein wolte ich gern wissen zu
 erklären / was für ein Unterscheid zwischen einem und dem andern sey. Um
 dergleichen Ding wegen / fließen bißweilen diese Zähren / und entstehen diese Be-
 gieden / darzu dann die Natur hilfft / nach dem das einer disponiert und geneigt
 ist / jedoch enden sie sich doch zu lege in Gott. Wiewol dem aber also ist / so seynd
 jedoch hoch zuschätzen / so anderst Demuth darbey ist / dardurch einer erkennet
 daß

Wer viel
 trost im ge-
 bett em-
 pfindet / sol
 sich darinn
 nicht für
 besser hal-
 ten.

daß er darumb nicht besser ist / dieweil man nicht wissen kan / ob es alles auß sich
entstehe; und wann es schon wäre / so ist doch ein Gab Gottes.

Meistentheils empfinden dergleichen Andachten / die jenigen Seelen / die in
den vorgehenden Wohnungen sich auffhalten / dieweil sie fast stätig mit dem
Verstand würcen / und mit Nachsinnen vnd Berrachten umgeben / thun
auch recht daran / dieweil ihnen ein mehrers noch nicht gegeben ist. Wechsele
auch nicht libel thäten / wann sie sich bißweilen eine Zeitlang / in Acten oder
Übung des Lobes Gottes auffhielten / und über seiner Güte sich erfreueten /
vnd daß er derjenige ist / der er ist / mit Verlangung seiner mehrerer Ehr /
Glory vnd Herrlichkeit / und sich hierinn üben so gut sie könten / dann diß mu-
rert den Willen sehr auff. Diß aber sollen sie woll in acht nehmen / daß wann
ihnen Gott dieses verleyhet / sollen sie es nicht verfaumen / oder fürüber lassen /
damit sie erwann zuvor ihre gewöhnliche Berrachtungen enden mögen. Di-
weil ich aber hiervon weitläuffig anderwärts geschrieben hab / will ich hier weiter
daron nicht melden. Diß allein will ich euch ermahnt haben / damit ihr auß
diesem Weh wol zunehmet / und auffsteigen möget zu den andern Wohnungen /
nach denen wir trachten / so bestehet der Handel nicht in viel gedencen / son-
dern in viel lieben / daher was euch mehr zur Lieb erwecken wird / daßselbig thut.
Und vielleicht wissen wir noch nicht / was lieben sey / darüber ich mich dan
nicht viel verwundern würde / dieweil die Lieb nicht bestehet in größser Schöp-
feit / sondern viel mehr in einem starcken Vorsatz / daß man in allem begre-
Gott zugefallen / und daß wir uns beiseßen / so viel uns möglich ist / ihn nicht
zubeledigen / und daß wir ihn bitten / daß sie die Ehr und Glory seines Reichs
allezeit gemehret / vnd die Catholische Kirch erweitert / vnd forthgepflanzet
werde. Dieses seynd die Kennzeichen der Lieb; und gedencet nicht / daß es
darinnen bestehet das ihr gang an keinem andern Ding gedencen sollet / eber
ihr ein wenig die Gedancen abwendet / daß es gleich alles verlohren sey.

Gedancē
und Ver-
stand ist nit
ein Ding.

Ich zwar bin bißweilen mit dieser Sorg / wegen der Gedancen sehr be-
trübet gewesen / und wird nicht viel über vier Jahr verlossen seyn / daß ich auß
eigener Erfahrung hab lehren verstanden / daß das gedencen / oder (besser zu-
sehen) die Einbildung / mit dem Verstand nicht ein Ding sey; fragte auch
einen gelehrten Mann darüber / der mir geantwortet / dem sey also / welches
mich nicht wenig erfreute. Dann dieweil der Verstand eine auß den Kräften
der Seelen ist / kame mir schwer für / daß er zuweilen also schlipffertig war; und
gemeintlich stehet er also schnell dahin / daß ihn Gott allein binden oder entbin-
den kan; welches geschicht wann uns Gott also verhaftet / daß wir gleich
etlicher massen vom Leib enthaftet oder aufgelöset seynd. Ich sahe / wie mich
geduncket / daß eines theils / die Kräfte der Seelen mit Gott verhandelt

und bey ihnen versamblet waren; auff der andern Seiten aber waren die Gedanken also verwirret / daß ich darüber fast toll würde. O Herr laß dir zu Dienst gethan seyn / was für Müß wir auff diesem Weg aufstehen müssen / auff Mangel der Wissenschaft.

Dahist aber das ärgste / weil wir gedencken / es sey uns weiters nicht mehr nöthigen zu wissen / als nur wie wir dich / O Herr / gedencken sollen / daher wissen wir auch nicht / wie wir die jenigen die es wissen darumb fragen sollen / verstehen auch nicht was wir sie fragen sollen. Müßen also grausame Müß und Arbeit aufstehen / dieweil wir uns selber nicht verstehen / und vermeyen oft / daß das / was nicht böß / sondern gut ist / ein großer Fehler oder Sünd sey. Hieraus entstehen die Vertrübnußen vieler Persohnen / die dem Gehert ergeben seynd / und daß sie über innerliche Gemüths-Aengsten klagen / außs wenigst bey denen / die nicht gelehrt seynd / hiervon kommen die Melancholien / und daß sie ihre Besumtheit verlihren / ja daß sie es auch ganz unlassen / dieweil sie nicht bedencken / daß inner uns eine ganze Welt sey. Und gleich wie wir des Himmels Lauff nicht halten können / daß er nicht eykends und mit aller Schnelligkeit dahin lauffe / eben so wenig können wir auch unsere Gedancken auffhalten; wir aber wollen gleich alle Kräfte der Seelen darwider anwenden / und vermeynen es sey alles auß / und sey die Zeit iibel angewandt / die wir vor Gott zubringen. Und kan vielleicht wol seyn / daß die Seel unterdessen gang mit ihm vereintigt sey / in den Wohnungen die nechst bey ihm seyn / die Gedancken aber / oder die Einbildung / in dem Vorhoff der Burg / unter den wilden und giftigen Thieren geplagt werde / und durch diß künden viel Verdienst gewinne. Soll uns derhalben diß nicht bekümmern / noch wir deswegen darvon absehen / welches des bösen Feinds einiges Verlangen ist; und meistens entstehen her auß alle Unruh und Müßseligkeiten / weil wir uns hie nicht verstehen.

In dem ich diß schreibe / gedencke ich unterdessen an die Beschaffenheit meines Hauptis / wegen des grossen Sanffens / das ich darinnen leybe / darvon ich im Anfang gemeldet hab / also daß mir gleich samb unmöglich zu seyn fürkame / daß ich dasjenige was mir anbefohlen wurde / solte schreiben können; dann es ist mir nicht anders als wann viel rauschender Bäch darinnen wären / und als wann auß der andern Seiten / auß diesen Wässern viel Vögel herfür schiessen thäten und pffissen / und diß zwar nicht in dem Gehör / sondern in dem Oberntheil des Hauptis / wo man sagt / daß der obere Theil der Seelen seinen Sitz hat. Hierüber hab ich mich eine gute weil besonnen / dieweil mich geduncket / daß die hefftige Bewegung des Geists / mit grosser Schnelligkeit über sich erheben thäte; (gebe Gott daß ich mich in den folgenden Wohnunden erinnere / die Ursach

Ursach dessen zubeschreiben/dieweil sich hieher nicht wol reymet / und desto wol seyn / daß mir der Herr dieses Hauptweh darumb zugeschiekt habe / daß mir ich es desto besser fassen könne / dann bey aller dieser Unruh / werde ich am Gebett nicht verhindert / noch am deme was ich jetzt schreibe / sondern befindet sich die Seel ganz in ihrer Ruh und Lieb / guten Begierden / und in klarer Erkenntnuß. So nun in dem oberen Theil des Haupts / der obere theil der Seelen wohnet : wie kompt dann daß sie dardurch nicht verfürert wird ? diß weiß ich zwar nicht / jedoch weiß ich / daß das wahr ist / was ich sag. Diß ist zwar eine Pein/wann das Gebett ohne Bezückung ist / in solcher Aufzückung aber / biß so lang dieselbe fürüber ist / wird keine Pein empfunden ; wäre aber sehr übel gethan / wann ich umb dieser Hindernuß wegen / alles unterlassen wolte.

Unruhiger
gedancken
halben/soll
man das
Gebett nit
unterlassen

Caar. 8.

Ist derhalben nicht ratsamb / daß wir uns umb der Gedancken wegen bekümmern / oder etwas darnach fragen ; dann so sie vom bösen Feind erweckt werden / wird er alsdann bald nachlassen ; so es aber / (wie wahr ist) von der Armseeligkeit herkompt / und uns durch die Sünd unsers Vatters Adams hinderlassen worden / so last uns dieses Elend / neben vielen andern mit Gott leyden / und übertragen / umb Gottes willen. Seynd wir doch auch dem ofsen und schlaffen unterworfen / ohne das wir es entzihen können / (welches kein geringe Plag ist) so lasset uns dan unser Elend erkennen / und dahin erlangen Wo wir von niemand mehr verachtet werden. Bisweilen erinnere ich mich / daß ich diese Wort vor der Braut im Hohen Lied Salomonis geyret hab ; und gewißlich niergends find ich in unserm ganzen Leben / da sich dieselbe besser hinein reymen : dann alle Verachtungen / Schmach und Mühseligkeit / die in diesem Leben vorkommen mögen / gedunckt mich nicht daß sie mit diesem innerlichen Sereite können verglichen werden ; allerhand Unruh und Streit kan noch erduldet werden / wann wir nur Fried von innen finden wo wir leben / (wie ich gesagt hab) daß aber / wann wir können und im Gebett Ruh suchen von so vielerley Mühseligkeit / die in der Welt vorkommen / uns der Herr diese Ruh zubereiten und verschaffen wil / daß alsdann / sag ich / in uns selbst etwas sey das es verhindere / das muß zweiffels ohne sehr beschwerlich / und gleichsamb unträglich seyn.

Derhalben O Herr führe du uns dahin wo wir von diesen Armseeligkeiten nimmer verachtet werden : dann es scheinert zuweilen als wann sie der Seelen nur spotten thäten. Hiervon aber erlediget sie der Herr / auch noch in diesem Leben / wann sie zu der letzten Wohnung gelanget ist / wie ich / besteb es Gott hernach sagen wil. Nicht alle werden vielleicht von diesem Elend so hart gepeiniget / noch angefochten werden / wie mir viel Jahr lang wiederfahren ist.

demeil ich so böß gewesen / daß ich mich gleichsam gern selbst an mir rechen
 wolt. Weil es aber mir so beschwerlich gewesen / dahero gedencke ich / es
 werde vielleicht mit euch auch also seyn / vnd wiederhole es darumb so oft an
 vielen Drthen / zusihen ob ich euch einmahl recht zuversehen könne geben / daß
 es ein nothwendiges / und unabwendliches Ding ist / damit wir darumb nicht
 unruhig noch betrüb werden / sondern diese unruhige Wehl immer forthlauffen
 lassen / und gleichwol unser Wehl darbey mahlen / weil unterdessen der Willen
 und Verstand zuwürcken nicht unterlassen. Diese Hindernuß ist zuweilen
 grösser / zuweilen ringer / nach Beschaffenheit des Leibs Gesundheit / und der
 Zeiten. Leyde es nur die arme Seel mit Gedult / ob sie schon keine Schuld
 daran hat ; wir begehen wol sonst oft etwas / daß wir hergegen diß billich mit
 Gedult annehmen können. Und weil uns die wir wenig wissen / daß was wir
 hiervon lesen oder uns andere rathen / daß wir nemlich dergleichen Gedancken
 nicht achten sollen / kein genügen thut / darumb vermeyne ich / daß die Zeit nicht
 übel angelegt sey / die ich zubring / damit ich es besser erklären / und euch in die-
 sem Fall trösten möge : jedoch so lang biß daß dem Herrn beliebruns hertinnen
 Licht und Erkantnuß zugeben / hilfft es alles wenig ; gleichwol ist vonnöthen /
 und wil seine göttliche Majestät haben / daß wir uns der Mittel darzu gebrauchen
 sollen und uns verstehen lehren / und nicht die Schuld deren Din-
 gen / die unsere schwache Einbildung / vnd die Natur /
 oder der böse Feind verursache / der Seelen
 aufschreiben.



Das